

14.11.1917

119

Zum Jubiläum der Brotkarte.

In der Woche, die mit dem 15. Januar beginnt, erscheint, worauf wir schon hingewiesen, die Brotkarte zum hundertsten Male. Da lohnt es wohl, eine kleine Betrachtung anzustellen; sind doch untrennbar mit der Brotkarte die Begriffe des Durchhaltens verbunden. Als sie auktam, da jubelten unsere Feinde; sie glaubten, ihre „Hungeroffensive“ auf Frauen, Greise und Kinder sei nun gegliickt. Sie ahnten nicht, daß gerade damit das Schicksal der Hungeroffensive besiegelt war.

Unsere Kriegsernährungsmaßnahmen fanden neben vielem Lob auch manchen herben Tadel; stets aber wurde anerkannt, daß die Brotkarte ihren Zweck erfüllte, daß sie, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, auch das hielt, was sie versprach. Es kommt dies daher, daß wir für die Broterzeugung im wesentlichen 2 große Gruppen von Nahrungsrohstoffen zur Verfügung haben: Mehl im altherkömmlichen Sinne und die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknungsindustrie. Beides sind Dinge von einer längeren Lebensdauer, weshalb sie sich daher leichter als andere über Raum und Zeit verteilen lassen. Wenn dereinst die technische Geschichte des Krieges geschrieben werden wird, dann darf es nicht vergessen werden, daß schon in seinen ersten Wochen im Institut für Gärungsgewerbe die Versuche begannen, unsere Vorräte an Getreidemehl dadurch zu strecken, daß man sie mit den Erzeugnissen der Kartoffeltrocknungsindustrie verband. So entstand das K-Brot, das bis vor kurzem die Grundlage unserer Volksernährung bildete. Erst durch den Ausfall an Kartoffeln war es notwendig, hier zu einer Aenderung zu greifen, doch dürfte mit dem Schwinden der Kartoffelknappheit auch das K-Brot in seiner alten Form wieder zu Ehren kommen. Jedenfalls hat dieses K-Brot sehr wesentlich dazu beigetragen, daß die Brotkarte ihren Zweck vollständig erfüllen konnte.

So mag denn das Jubiläum der Brotkarte dazu dienen, einige Aufklärung über die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknungsindustrie, von denen wir ja in dieser Zeit so viel gehört haben, zu verbreiten. Je nach der Kartoffelverarbeitung findet eine verschiedene Veränderung der Kartoffel statt. Nur bei der Herstellung der Trockenkartoffel tritt keine Trennung der festen Bestandteile der Kartoffel ein. Hier wird nur das Wasser der Kartoffel zum allergrößten Teile verdampft. Die Trodensubstanz der Kartoffel bleibt mit mehr oder weniger Veränderung der Beschaffenheit der einzelnen Bestandteile erhalten. Ganz besonders ist die Trockenkartoffel in der Kriegszeit für die Brotbereitung herangezogen worden. Namentlich in der Form des Walzmehles, das im wesentlichen Trockenkartoffel darstellt, die durch einen Mülleiprozess zu Mehl vermahlen und von den Schalen befreit wurde. Daneben spielen das sogenannte Kartoffelmehl, die Kartoffelstärke eine sehr bedeutende Rolle. Zu ihrer Herstellung wird die gewaschene Kartoffel gerieben und aus dem Reibsel, in dem die freigemachte Stärke der Kartoffelzelle vorhanden ist, wird die Stärke ausgewaschen. Durch Absatz der Stärke aus der wässrigen Flüssigkeit und durch Trocknung der mittelst Zentrifuge vorentwässerten feuchten Stärke, wird sie in weißen Körnchen gewonnen, die, gemahlen, ein schneeweißes, feines Mehl, das sogenannte Kartoffelmehl, darstellen. Eine der wichtigsten Fragen ist natürlich die des Nährwertes. Diese Frage ist entschieden durch das Gutachten der obersten Gesundheitsbehörde, des kaiserlichen Gesundheitsamts, das sagt: „... Nach alledem ist das Kartoffelbrot, soweit die Zusätze an Kartoffelerzeugnissen etwa 20 v. H. des Gesamtmehles nicht übersteigen, als ein nicht nur notdürftiger, sondern fast vollwertiger Ersatz reinen Roggenbrotes anzusehen.“

Es wäre ein bedenklicher Irrtum, wollte man glauben, daß die Brotkarte und mit ihr die Kartoffelerzeugnisse mit der Beendigung des Krieges auch ihr Ende finden müßten. Man kann es heute schon als sicher annehmen, daß noch weit in den Frieden hinein die Brotkarte Bestand haben muß und daß die Kartoffelerzeugnisse wohl niemals mehr aus der Reihe der Hauptnahrungsmittel des deutschen Volkes verschwinden werden. Wir wissen heute, wie wahr das Wort Friedrichs des Großen ist: „Das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt“, und wir werden zweifellos bestrebt sein, diesen wahren Reichtum auch in Friedenszeiten weit besser auszunutzen als zuvor. Wenn nachher von der Brotkarte nichts nachgeblieben sein wird als dieses, dann hat sie uns für Gegenwart und alle Zukunft unschätzbare Dienste geleistet, und wir werden uns stets mit Dankbarkeit ihrer und ihrer Schöpfer zu erinnern haben!